Peter Cahn

Aus einem Brief an Michael Gielen

Frankfurt/Main, 29. September 1978

Lieber, verehrter Herr Gielen,

ich muß Ihnen nach dem Schönberg-Beethoven-Konzert doch einige Zeilen schreiben; um es vorweg zu sagen: ich bin sehr unglücklich über das Ergebnis der Montage des *Überlebenden* mit der *Neunten*, und zwar wegen der entsetzlichen Mißverständlichkeit, die jener Moment zutage brachte, in dem nach *Shema Yisroel* der Bariton anhub: »O Freunde, nicht diese Töne!« Was Sie erreichen wollten, eine Aktualisierung der Fanfare durch die Versetzung des Schönberg an ihre Stelle, hat auf mich, und – wie ich mittlerweile weiß – auch auf manchen anderen, als ein Hinwegschieben der Aussage des Schönberg, ja als ein Beiseite-Schieben des *Shema Yisroel* (das ja schließlich auch eine Aussage enthält) gewirkt, so als ob man eben davon nun wirklich nichts mehr hören wolle.

Ich weiß natürlich, daß dies nicht Ihre Absicht war, aber gerade darum muß ich Ihnen sagen, daß ich in diesem Konzert sehr stark empfunden habe, wie rasch man sich dem Frevel nähert, wenn man die Dinge nicht an ihrer Stelle beläßt – zumal wenn es sich um einen religiösen Gesang handelt.

Nun – Sie werden sicher manche Zustimmung und auch manchen Protest zu hören bekommen; von den Tempi, die Sie wählten, anfangen.

Ich wollte jedenfalls nicht versäumen Ihnen mitzuteilen, daß ich die Mehrdeutigkeit des Sinnes einer solchen Montage als quälend empfunden habe und noch immer empfinde. Sie werden meine Offenheit mir hoffentlich nicht verübeln.